

Konzessionen an den Barbarismus – John M. Keynes, Arthur Spiethoff und die Kanzlei Rosenberg

Von Detlef J. Blesgen

Abstract

In 1933 John M. Keynes published the article „National Self-Sufficiency“ in this journal. However, the German translation contained substantial abridgements and clearly recognizably revised versions of particularly risky political passages which stood in the way of the destructive ideology of the Nazi era that prevailed in Germany. The following essay is based on sources which up to now had not been analysed documenting the background and the consequences of this publication. Even the chief of the Office for Foreign Affairs of the NSDAP, *Reichsleiter* Alfred Rosenberg, was engaged on this case.

The essay continues Knut Borchardt's research done in 1988. In addition it investigates the responsibility for the manipulation of the German translation. Moreover it explains the role that Arthur Spiethoff, the editor of the journal, played in those days. Against the historic background of the academic discussions about the crisis of capitalism and the political developments at that time, it explains the conflict between politically opportune conformity and trying to keep in touch with the international academic community.

Zusammenfassung

1933 erschien in dieser Zeitschrift der Artikel „Nationale Selbstgenügsamkeit“ des englischen Nationalökonom John M. Keynes. Allerdings wies die deutsche Übersetzung gegenüber der englischen Fassung bemerkenswerte Kürzungen und deutliche Überarbeitungen vor allem politisch brisanter Passagen auf, die dem in Deutschland aufgekommenen (Un-)Geist entgegenstanden. Der folgende Beitrag dokumentiert auf der Grundlage bislang nicht ausgewerteter Quellen Hintergründe und Folgen der damaligen Veröffentlichung, mit der sogar der Chef des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, Reichsleiter Alfred Rosenberg, befaßt wurde.

In Fortführung einer 1988 von Knut Borchardt vorgenommenen Untersuchung wirft dieser Beitrag die Frage nach der Verantwortung für die Manipulation der deutschen Version erneut auf. Vor dem historischen Hintergrund der akademischen Debatten über die Krise des Kapitalismus und die politischen Entwicklungen jener Zeit wird am Beispiel des damaligen Herausgebers der Zeitschrift, Arthur Spiethoff, zugleich der Konflikt zwischen politisch opportuner Anpassung und dem Erhalt internationaler Kontakte verdeutlicht.

JEL Klassifikation: A11, B31, N00

1. Einleitung¹

Im Sommer des Jahres 1933, wenige Monate nachdem die Inauguration der Regierung Hitler für das Deutsche Reich die Epoche des Nationalsozialismus eingeläutet hatte, erschien in dem von Arthur Spiethoff herausgegebenen und nach dessen Lehrer Gustav von Schmoller benannten „Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft“ ein Beitrag des englischen Nationalökonom John M. Keynes (Keynes, 1933a). Dessen Artikel befaßte sich mit „Nationale[r] Selbstgenügsamkeit“ und schien den Protagonisten und Sympathisanten des NS-Regimes hinsichtlich der von diesen geforderten geistig-ökonomischen Neuausrichtung der deutschen (Wirtschafts-)Politik offenkundig Recht zu geben; denn ein Vertreter des traditionell von Freihandelsdoktrin und Konkurrenzkapitalismus geprägten Britischen Empires, ein renommierter Ökonom und erfolgreicher Politiker dazu, forderte hier offen die Abkehr vom wirtschaftlichen Internationalismus des Welthandels, bekundete sein Verständnis für nationale Bestrebungen verschiedener europäischer Staaten und zeigte ein deutliches Entgegenkommen gegenüber wirtschaftspolitischen Experimenten, die einen „neuen Wirtschaftsstil“ zum Ziel hatten. Sowohl Keynes' zeitgenössische Bewunderer als auch die vom „Say'schen Theorem“ geprägte klassische englische Nationalökonomie werden diese Botschaft zweifellos konsterniert aufgenommen haben.

2. „Nationale Selbstgenügsamkeit“

In seinem Beitrag blickte Keynes auf die zurückliegende Depression der Weltwirtschaft und deren besonders in den europäischen Staaten noch allgegenwärtig wahrnehmbaren Folgen zurück. Er konstatierte, daß „der dekadente internationale, aber individualistische Kapitalismus, in dem wir uns nach dem Kriege befanden, (...) zu keinem Erfolg geführt (hat). Er ist nicht klug, nicht schön, nicht gerecht und nicht sittlich – und er liefert nur unzulängliche Güter. Kurz, wir mißbilligen ihn und beginnen ihn zu verachten. Aber wir sind äußerst perplex, wenn wir uns überlegen, was an seine Stelle gesetzt werden soll“ (Keynes, 1933a, 565; auch zit. in: Hayek, 1983, 48).

Eine Fortsetzung oder Intensivierung des liberalen Freihandels bzw. der internationalen finanziellen Verflechtungen versprach für Keynes aber auch

¹ Der Verfasser dankt Herrn Professor Karl Georg Zinn, Aachen, für wertvolle Anregungen und einem anonymen Gutachter für konstruktive Kritik. Frau Kristin Hartisch, Mitarbeiterin des Bundesarchivs in Berlin, und Ms. Jacqueline Cox, Modern Archivist der King's College Library, Cambridge / UK, gilt der Dank für die erteilten Auskünfte und die gewährte freundliche Unterstützung.

aus friedenspolitischen Gründen kaum Aussicht auf Erfolg; denn eine derartige Politik ging in „unruhigen Zeiten“ mit einer größeren Empfindlichkeit nationalen Wirtschaftslebens gegenüber wirtschaftspolitischen Schwankungen anderer Staaten einher. Die realwirtschaftlichen Folgen eines ausufernden internationalen Finanz- und Kapitalmarktes führte er eindringlich vor Augen: Die sukzessiv fortschreitende Zersplitterung von (Aktien-)Eigentum und Unternehmensverantwortlichkeit habe vorwiegend die mikroökonomische Betrachtungsweise begünstigt, welche die Kapitalinvestitionen vor allem unter dem Gesichtspunkt des höchsten Grenzertrages beurteile, nicht jedoch nach ihren makroökonomischen Konsequenzen, ihrer moralischen Verantwortung oder der Sachkenntnis gegenüber dem Besitz. Keynes zog hieraus die Schlußfolgerung, daß lediglich „Ideen, Wissen, Kunst, Gastfreundschaft, Reisen“ als internationale „Dinge“ zu betrachten, Güter aber, „wenn immer es sinnvoll und praktisch möglich ist“, „in der Heimat“ zu produzieren seien, vor allem aber müßten die Finanzen „in erster Linie nationale sein“ (Keynes, 1933a, 563).

Insofern zollte der Autor Verständnis gegenüber den in verschiedenen europäischen Nationen erfolgten bzw. geplanten wirtschaftlichen Experimenten und erwähnte neben Sowjet-Rußland besonders Italien, Deutschland und Irland. Keynes prognostizierte, daß schon sehr bald weitere Nationen zu den neuen „Wirtschaftsgöttern“ beten würden. Ja mehr noch: Selbst Länder wie Großbritannien könnten sich nicht nachhaltig an ihre traditionelle Form der Wirtschaftsführung klammern und strebten bereits – wenngleich noch unter ihrer Oberfläche – einem „neuen Wirtschaftsplan“ entgegen (Keynes, 1933a, 565 f.).

Indes war noch nicht absehbar, welche der neuen Wirtschaftsformen sich letztlich behaupten und welches der wirtschaftspolitischen Experimente sich am besten umsetzen lassen würde. In dieser experimentellen Übergangsphase ungewissen Ausgangs kam es daher für Keynes entscheidend darauf an, Einmischungen einer „fremden Welt“ in die nationale Politik zu unterbinden; denn keinesfalls sei man gewillt, sich erneut dem „Zufall des freien Spiels“ jener Kräfte in der Welt auszuliefern, die „irgendeinem Gleichgewicht nach den sogenannten idealen Prinzipien des laissez-faire-Kapitalismus“ zustrebten oder zuzustreben versuchten. Vor diesem Hintergrund war eine „Politik wachsender nationaler Selbstgenügsamkeit“ also kein „Ideal an sich“, sondern „ein Mittel zur Schaffung einer Atmosphäre, in der andere Ideale sicher und bequem verfolgt werden können“ (Keynes, 1933a, 566).

3. Der Briefwechsel Keynes–Spiethoff 1933

Warum aber brach dieser namhafte und erfolgreiche englische Wissenschaftler, der schon aufgrund seines erstmals 1919 erschienenen Werkes „The Economic Consequences of the Peace“ (Keynes, 1920³) in den Verdacht geraten war, „deutschfreundlich“ zu sein, mit der liberalen Vergangenheit seines Landes und der eigenen früher geäußerten Grundüberzeugung just zu einer Zeit, in der sich allenthalben in Europa, besonders aber im Deutschen Reich, politische Umwälzungen größten Ausmaßes abzeichneten? War es gar ein Versuch, den neuen Machthabern gleichsam eine argumentative Unterfütterung ihrer – nur zu oft theorielosen – Wirtschaftspolitik anzudienen?²

3.1 Die Untersuchung von Borchardt

An dieser Stelle setzte Ende der 80er Jahre die aufschlußreiche Miszelle von Knut Borchardt (1988) an. Sie zeigte auf, daß die deutsche Übersetzung des Keynes-Artikels nicht durchweg wortgetreu erfolgt war und speziell im fünften Abschnitt gegenüber dem englischen Originaltext erhebliche Kürzungen aufwies.³ Daher blieb dem Leser der deutschen Übersetzung insbesondere verborgen, daß in der englischen Version eindringlich vor den drohenden Gefahren eines unkritisch fortgesetzten ökonomischen Nationalismus gewarnt wurde.

Der Manipulation des Keynesschen Textes lag offenkundig das Motiv zugrunde, politisch unliebsame Wendungen zu vermeiden, die geeignet erschienen, Mißfallen unter den nationalsozialistischen Machthabern hervorzurufen. Schließlich waren einige Passagen zu brisant, um nicht auch für den Herausgeber der Zeitschrift potentiell gefährlich zu werden: „In those countries where the advocates of national self-sufficiency have attained power, it appears to my [sc. Keynes'] judgment that, without exception, many foolish things are being done. Mussolini may be acquiring wisdom

² Dieser Gedanke wurde bspw. auch in Bezug auf Keynes' Vorwort zu seiner 1936 erschienenen „General Theory“ untersucht, das in der deutschen Fassung ebenfalls von der englischen Version abwich. Vgl. hierzu Krause (1969, 159 ff.); Garvy (1975, 403); Schefold (1980 bzw. 1983).

Zur allgemeinen Situation der Wirtschaftswissenschaft im „Dritten Reich“ s. bspw. Janssen (2000²); Kruse (1988); s. ferner Brintzinger (1996) u. Blesgen (2000).

³ Im Juni 1933 war Keynes' „National Self-Sufficiency“ bereits im amerikanischen „Yale Review“ (Keynes, 1933b) erschienen und einen Monat später, am 8. und 15. VII. 1933, wurde der Beitrag auch in der britischen Zeitschrift „The New Statesman and Nation“ (Keynes, 1933c) gedruckt. Diesen Veröffentlichungen lag ein (in einzelnen Formulierungen abweichendes) Manuskript zugrunde, das Keynes für einen im April desselben Jahres am University College zu Dublin gehaltenen Vortrag vorbereitet hatte. Vgl. Borchardt (1988, 273). Allgemein zugänglich ist die englische Originalversion durch deren Wiederabdruck in den „Collected Writings“ (Keynes, 1982).

teeth. But Russia exhibits the worst example which the world, perhaps, has ever seen of administrative incompetence and of the sacrifice of almost everything that makes life worth living to wooden heads. Germany is at the mercy of unchained irresponsibles – though it is too soon to judge her capacity of achievement“ (Keynes, 1933c, 66).

Urheber dieser „Überarbeitungen“ war Arthur Spiethoff, Schmollers früherer Assistent und Erbe in der Herausgeberschaft von „Schmollers Jahrbuch“.⁴ Jener sei zwar – so Borchardt (1988, 278) weiter – kein überzeugter Nationalsozialist gewesen, doch habe Spiethoff „in einer Art ‚vorauseilenden Gehorsams‘ Selbstzensur geübt (...), um nicht die Zeitschrift oder sein Amt an dieser Zeitschrift in Gefahr zu bringen.“ Außerdem habe Keynes mit der Billigung der ihm zugesandten Druckfahnen sein Einverständnis für die politisch entschärfte deutsche Version des Beitrages gegeben, so daß ihm als Autor die Verantwortung zugerechnet werden müsse. Die „Nationale Selbstgenügsamkeit“ stelle folglich – so das Resümee Borchardts (1988, 283) – „ein bemerkenswertes Beispiel von ‚Selbst-Zensur‘ der Gelehrten im Anfang der NS-Herrschaft [dar], an der sich aber auch ein politisch klarsichtiger, berühmter ausländischer Kollege beteiligte.“⁵

Die Grundlagen für Borchardts Untersuchung bildeten zum einen die englische und die deutsche Version von Keynes’ Artikel und zum anderen der im Nachlaß von Keynes aufgefondene Schriftwechsel zwischen diesem und Spiethoff, soweit sich die Korrespondenz in der Marshall Library von Cambridge ermitteln ließ.⁶ Tatsächlich ist diese dort aber nicht vollständig erhalten; insbesondere fehlt ein Schreiben, das Keynes am 8. August 1933 an Spiethoff sandte und in welchem er sich erstmals zu der erfolgten Textver fremdung äußerte. So konnte Borchardt nur aufgrund des im Nachlaß erhaltenen Antwortbriefes von Spiethoff vom 19. August 1933 Rückschlüsse auf den Inhalt des vorangegangenen Schreibens ziehen.⁷

Eine Entdeckung des Verfassers bei Recherchen in Beständen des Berliner Bundesarchives ermöglicht es nunmehr, diese Lücke zu schließen: Ein Mikrofilm anfänglich unbekannter Provenienz enthielt ein Dokument, das den um die Bonner Privatanschrift von Arthur Spiethoff ergänzten Geschäftsbriefkopf von „Schmollers Jahrbuch“ trug. Dem handgeschriebenen Dokument war zu entnehmen, daß es sich bei den nachfolgenden Texten um die

⁴ S. dazu etwa Spiethoff (1938).

⁵ Ihm folgt Hagemann (1991, 44, Fn. 22).

⁶ Die Verwahrung des Keynes-Nachlasses wechselte inzwischen in den Verantwortungsbereich der King’s College Library, Cambridge/UK. Die im folgenden zitierten Fazikeln beziehen sich auf deren Bestand.

⁷ Der Hergang der Kürzungen ließ sich weder durch die Archivbestände des Jahrbuch-Verlages Duncker & Humblot noch durch den Nachlaß von Arthur Spiethoff näher rekonstruieren.

Abschrift und die „wortgetreue Uebersetzung“ derjenigen Schreiben handeln sollte, die im Vorfeld der deutschen Veröffentlichung des Keynes-Beitrages zwischen diesem und Spiethoff gewechselt worden seien. Allerdings waren Verfasser und Zweck der Transkription zunächst ebenso mysteriös wie deren Ursprung im Bundesarchiv, dem Filmbestand „NSDAP“.⁸

Nach recht umfangreichen Nachforschungen stand nicht nur fest, daß die verfilmten Originale der Kanzlei Alfred Rosenbergs entstammten, sondern auch, daß es sich bei dem Fund keineswegs um eine originäre Entdeckung, sondern vielmehr um eine *Wiederentdeckung* handelte; denn bereits 1980 erwähnten Krause / Rudolph (1980, 500 f., Anm. 165) die im damaligen Zentralen Staatsarchiv Potsdam nachweisbare Korrespondenz zwischen Keynes und Spiethoff.

Exkurs: Alfred Rosenberg und seine Kanzlei

Rosenberg, ein überzeugter Nationalsozialist von der ersten bis zur letzten Stunde – er wurde 1946 gehängt –, war seit Februar 1923 alleiniger Schriftleiter des NS-Propagandaorgans „Völkischer Beobachter“ und wurde, nachdem er bereits 1930 die NSDAP im Reichstag sowie im dortigen außenpolitischen Ausschuß vertreten hatte, am 1. April 1933 zum Leiter des Außenpolitischen Amtes (APA) der NSDAP ernannt.⁹ Seine Kanzlei diente

⁸ Vgl. BArch, Film 13708; neue Zitierweise: NS 8 / 115.

⁹ Alfred Rosenberg, 1893 als Sohn von Deutschbalten russischer Staatsbürgerschaft in Reval geboren, studierte in Riga und Moskau Architektur. 1918 reiste er – der Abzug der deutschen Truppen aus dem Baltikum und die Gründung eines estnischen Staates war absehbar geworden – nach Deutschland, wo er 1923 als Deutscher naturalisiert wurde. Noch vor der offiziellen Gründung der NSDAP im Februar 1920 trat Rosenberg der DAP bei. Ein Jahr später wechselte er in die Redaktion der Parteizeitung „Völkischer Beobachter“, deren Hauptschriftleitung er 1923 übernahm. Als Hitler im Anschluß an den Marsch auf die Feldherrnhalle, an dem sich auch Rosenberg beteiligte, inhaftiert wurde, beauftragte er seinen Mitstreiter mit der interimistischen Führung der „Bewegung“, die Rosenberg sodann als Rolf Eidhalt – einem aus dem Namen Adolf Hitler gewonnenen Anagramm – ausübte.

Nach seiner Ernennung zum „Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP“ (Erlaß vom 24.I.1934) begann Alfred Rosenberg mit Vorbereitungen zum Aufbau der „Hohen Schule“ der NSDAP, die als zentrale Stätte nationalsozialistischer Erziehung, Lehre und Forschung konzipiert war; hierzu hatte er in seinem 1930 erschienenen (pseudowissenschaftlichen) Hauptwerk, dem „Mythos des 20. Jahrhunderts“, erste Grundgedanken entwickelt.

Während des Zweiten Weltkrieges ließ Rosenberg jüdische Bibliotheken und Archive plündern, leitete den Raub von Kunstschatzen aus den okkupierten Ländern ein und war zwischen 1941–45 als Reichsminister für die besetzten Ostgebiete für die Ghettosierungspolitik und die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung verantwortlich. Er wurde vom Internationalen Militärtribunal in Nürnberg zum Tode verurteilt und am 16.X.1946 hingerichtet. Zur „Karriere“ und Weltanschauung Rosenbergs vgl. u. a. Bollmus (1970); Baumgärtner (1977); Wistrich (1992, 293 ff.); Killy / Vierhaus (1998, Bd. 8, 391).

dabei der Koordination der verschiedenen Funktionen, die Alfred Rosenberg als Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters“, als Reichsführer des „Kampfbundes für deutsche Kultur“ und als Chef des APA ausübte.

Die Tätigkeit des APA richtete sich zunächst auf die Betreuung und Information ausländischer Diplomaten, Politiker, Publizisten und Zeitungskorrespondenten. In Anbetracht der starren britischen Bündnispolitik ergab sich für das Amt jedoch alsbald ein vorrangiges Informations- und Forschungsinteresse an der öffentlichen Meinung in England. Ziel der zumeist geheimen Aktionen des APA war es, die dortige Öffentlichkeit von den Vorteilen einer Zusammenarbeit mit Deutschland zu überzeugen. Zur positiven Darstellung deutscher Außenpolitik in der britischen Presse wurden in England einzelne Persönlichkeiten angeworben, die hierzu entsprechend wohlwollende Artikel verfaßten.¹⁰

In seiner Funktion als Chef des APA besuchte Alfred Rosenberg schließlich im Mai 1933 London, um dort die Position der neuen deutschen Regierung und deren Haltung gegenüber den Juden zu erläutern. Die Gespräche wurden jedoch von einem Affront überschattet, der die tendenziell reservierte bis deutschfeindliche Stimmung in Großbritannien noch bestärkte: Rosenberg legte am Londoner Zenotaph für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs einen mit Hakenkreuzschärpe und schwarz-weiß-rotem Band versehenen Kranz nieder (den Anhänger „sozialistischer Kreise“ alsbald in der Themse entsorgten). Ungeachtet dessen zog Rosenberg insgesamt ein positives Fazit seiner Reise: „Bei allen diesen Dingen glaube ich feststellen zu können, daß die Judenfrage zwar am Anfang zum Aufpeitschen der Meinungen benutzt wurde, jetzt aber in den Hintergrund getreten ist, und wenn die Juden auch nicht aufhören werden zu arbeiten, so ist sogar eine Gegenbewegung gegen ihr überlautes Schreien bemerkbar geworden (...). Ich glaube feststellen zu können, daß der Vorgang am Cenotaph, so unerquicklich er sein mag, für uns doch eine außerordentliche Propaganda gemacht hat. Durch diesen symbolischen Akt sind plötzlich die Leute in England darauf aufmerksam gemacht worden, wie es mit der sogenannten ‚Freiheit der Meinung‘ wirklich steht“ (Rosenberg zit. in: Baumgärtner, 1977, 16).

In der öffentlichen Diskussion war dies also etwa der Stand vom Sommer 1933, jenem Zeitpunkt, in welchem John M. Keynes und Arthur Spiethoff ihre Ansichten zu einer nationalen Selbstgenügsamkeit austauschten. Dementsprechend spiegelt sich in ihrer Korrespondenz deutlich der grundsätzliche Dissens der deutschen und englischen Sichtweise hinsichtlich der politischen Vorgänge im „Dritten Reich“ wider.¹¹

¹⁰ Vgl. Baumgärtner (1977, 14 ff.).

¹¹ Die Situation erfuhr insofern eine Verschärfung, als Keynes seinen Artikel nicht direkt an Spiethoff gesandt hatte, sondern über Eduard Rosenbaum (26.VII.1887 –

3.2. Die Korrespondenz

Der Schriftwechsel legt die Positionen von Keynes und Spiethoff anschaulich dar und erlaubt zugleich einen Einblick in die zeitgenössische Publikationspraxis wissenschaftlicher Zeitschriften nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten. Er wird daher nachstehend vollständig im deutschen Wortlaut wiedergegeben.¹²

Spiethoff an Keynes vom 29. Juli 1933:

Hochverehrter Herr Keynes!

Es war mir eine große Freude, von Direktor Rosenbaum in Hamburg Ihren hervorragenden Aufsatz fürs Jahrbuch angeboten zu erhalten. Ich habe diese erfreuliche Gelegenheit selbstverständlich ergriffen.

Sachlich war mir klar, daß, wenn ich die Arbeit im Jahrbuch bringe, sie in dem Ende August erscheinenden Heft veröffentlicht werden muß. Leider geht nun die technische Fertigstellung des Jahrbuchs nicht so vonstatten, wie die einer Tageszeitung, und um den Aufsatz für das Augustheft, das schon im Umbruch begriffen ist, noch fertig zu machen, mußte die Übersetzung schleinigst in unserem Institut in Angriff genommen werden. Sie ist von unserem langjährigen Assistenten, Dr. Theodor Wessels,¹³ mit Unterstützung von Prof. Herbert von Beckerath¹⁴ durchgeführt, und ich selbst habe mich der Überarbeitung des Ganzen angenommen. Ich hoffe, daß es uns gelungen ist, Ihre Absicht richtig aufzufassen und zur Wiedergabe zu bringen. Damit Sie sich davon überzeugen können, lasse ich Ihnen so schnell

22.V.1979), den Direktor der Hamburger Commerzbibliothek und Hauptschriftleiter der Zeitschrift „Der Wirtschaftsdienst“, dem – als Juden – zur selben Zeit nahegelegt wurde, seine beruflichen Positionen aufzugeben. Rosenbaum emigrierte ein Jahr später nach England und beteiligte sich unter der Fürsorge von Keynes dort zunächst an den Arbeiten der 1934/35 von der Royal Economic Society herausgegebenen Ricardo-Ausgabe, um dann (1935–52) als Bibliothekar an der London School of Economics tätig zu werden. Zu Rosenbaum vgl. Strauss/Röder (1983, 981); Borchardt (1988, 274, Fn. 7); Killy/Vierhaus (1998, Bd. 8, 390); Scheer (1999).

¹² Hierzu wird auf die im Nachlaß Keynes' erhaltenen Schreiben Spiethoffs vom 29.VII.1933 und 19.VIII.1933 (Faszikel A/33/2/104 und A/33/1/271, King's College Library, Cambridge/UK) und die deutsche Übersetzung der Briefe Keynes' aus dem Bestand des Bundesarchivs (BArch, NS 8/115, Bl. 90) zurückgegriffen.

¹³ Theodor Wessels (06.V.1902 – 14.VIII.1972), Promot. bei Leopold v. Wiese (1925), Univ. Köln u. Assist. bei Herbert v. Beckerath, Univ. Bonn; bei diesem Habil. (1933); 1936–39 Privatdoz. Univ. Bonn; 1940 Ordinarius f. VWL an d. Univ. Köln; 1943–70 Leiter des Energiewirtschaftl. Inst., 1946–49 Dekan d. Wirtschafts- u. Sozialwiss. Fakultät daselbst; 1948–72 Mitgl. des Wiss. Beirats bei d. „Verwaltung für Wirtschaft des Vereinigten Wirtschaftsgebietes“ bzw. beim Bundesministerium für Wirtschaft; 1951–54 Rektor d. Univ. Köln; 1951–72 Präs. d. Rheinisch-Westf. Inst. f. Wirtschaftsforschung, Essen; 1970 Emeritierung. Vgl. Ges. f. Wirtschafts- u. Sozialwiss. (1966², 803 ff.); Blumenberg-Lampe (1986, 617); Killy/Vierhaus (1999, Bd. 10, 456).

¹⁴ Herbert v. Beckerath (04.IV.1886 – 10.III.1966; Vetter Erwin v. Beckeraths), 1909 Promot. (Dr. phil.) Univ. Freiburg i.Br. u. 1914 Habil. f. wirtschaftl. Staatswiss., insbes. ausländische Volkswirtschaften an d. Univ. Frankfurt a.M. 1919 Ordinarius (TH Karlsruhe), 1921 (Univ. Tübingen), 1925 (Univ. Bonn). Emigration in die USA 1934; dort (auf Empfehlung von Schumpeter) Gastprof. am Bowdoin College, Maine; 1935 o. Prof. f. VWL (Univ. North Carolina), 1938–55 Duke University Durham; 1955 Emeritierung. Vgl. Ges. f. Wirtschafts- u. Sozialwiss. (1966², 45); Killy (1995, Bd. 1, 382).

wie möglich einen Korrekturabzug zugehen. Meine ebenso herzliche wie dringende Bitte geht an Sie dahin, möglichst an unserer Übersetzung, die mit aller uns zur Verfügung stehenden Sorgfalt durchgeführt ist, nichts zu ändern, denn es würde dadurch das Erscheinen im Augustheft in Frage gestellt werden. Ich werde zu dieser Zeit nicht in Bonn anwesend sein können, wodurch eine Erörterung zwischen uns erschwert würde.

In vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener
A. Spiethoff

Keynes an Spiethoff vom 2. August 1933:

Lieber Professor Spiethoff,

Dank für Ihren freundlichen Brief vom 29.7. Ich bin hoch erfreut, daß Sie meinen Aufsatz für's Jahrbuch angenommen haben, und ich werde die Korrekturen auf das unbedingt nötige Maß beschränken, um das Erscheinen des Heftes nicht aufzuhalten. Es war mir ein großes Vergnügen, in dem jüngst zu Ihren Ehren erschienenen Festbande einen Beitrag beizusteuern.¹⁵

Ihr sehr ergebener
J. M. Keynes

Keynes an Spiethoff vom 8. August 1933

Lieber Professor Spiethoff,

anbei meine Verbesserungen und Vorschläge. Ich kann Ihre drastischen Auslassungen gegen Ende nicht billigen. Die müssen auf Ihre Verantwortung hin, eher als auf meine, unternommen werden, als reine Konzession an den Barbarismus!

Ihr sehr ergebener
J. M. Keynes

Spiethoff an Keynes vom 19. August 1933:

Verehrtester Herr Keynes!

Ihre Druckverbesserung und Ihre Zeilen vom 8. 8. 33 erhalte ich auf verschiedenen Umwegen. Ich entnehme daraus, daß Sie die Weglassungen am Ende nicht unterstützen, aber auch nicht ablehnen. Daß ich dafür die Verantwortung trage, ist selbstverständlich. Ich kann dies um so leichter, als ich sorgfältig bedacht war, Ihre

¹⁵ Die deutsche Übersetzung erfolgte nicht wortgetreu; der englische Originaltext (in: Nachlaß Keynes, King's College Library, Faszikel A/33/2/106) lautet:

„Thank you very much for your kind letter of July 29. I am delighted that you have accepted my article for the Jahrbuch. I shall look forward to seeing a proof, and will certainly make no corrections except such, if there be any, as would seem absolutely required. The proof will reach me most quickly if it is sent to the above address. It was a great pleasure to me to be able to contribute to the recent volume in your honour.“

Die letzte Bemerkung bezieht sich auf die Festschrift zu Arthur Spiethoffs 60. Geburtstag, an der sich auch Keynes beteiligt hatte (in: Clausing, 1933). Vgl. dazu auch die Dankeskarte von Spiethoff an Keynes vom Mai 1933 (in: Nachlaß Keynes, King's College Library, Faszikel L/33/49).

sachliche Auffassung, der ich zustimme, zu wahren. Die Fortlassungen betreffen vornehmlich stilistische Ausführungen, sie beziehen sich, um mich Ihres eignen Ausdruckes zu bedienen, auf das Drastische. In einer Wendung befindet sich, wenn diese auf Deutschland bezogen wird, ein sachlicher Irrtum. Es ist die Stelle, wo Sie davon sprechen, daß die neuen Bewegungen durch Gewalt zur Macht gekommen seien.¹⁶ Die gegenwärtige deutsche Regierung ist bekanntlich durch eine Mehrheitswahl zustande gekommen. Meine Ueberarbeitung des Schlusses war auf alles andere gerichtet, nur nicht auf eine Concession an den Barbarismus. Dies war auch unmöglich, denn Ihre Ausführungen und die Auslassungen stehen in keiner Beziehung zu irgend einem Barbarismus.

Um unter allen Umständen Ihren Wünschen gerecht zu werden, und da Ihr Ausdruck approve mich unsicher macht, halte ich den Druck des Jahrbuches an und bitte Sie um eine kurze Mitteilung, ob Sie mit dem Erscheinen des Aufsatzes in der Form, wie er Ihnen in den Druckfahnen vorlag und mit den von Ihnen darin vorgenommenen Verbesserungen, einverstanden sind.

Ich brauche nicht nochmals zu versichern, wie gern ich Ihren wissenschaftlich so wertvollen Aufsatz bringe.

In vorzüglicher Hochachtung und mit besten Grüßen

Ihr ergebner

A. Spiethoff

Keynes an Spiethoff vom 25. August 1933:

Lieber Professor Spiethoff,

Dank für Ihren Brief vom 19.8. Ich stelle fest, daß ich vollständig damit einverstanden bin, daß mein Artikel unter Ihrer Verantwortung in der ungewöhnlich gekürzten Form zum Abdruck gelangt, in welcher mir die Korrekturbogen vorgelegen haben.

Entschuldigen Sie meine Worte über den Barbarismus, aber dieser Ausdruck bezeichnet genau unser aller Eindruck von den neusten Vorgängen in Deutschland. Ich möchte aus Ihrem Briefe schließen, daß Sie sich kaum darüber klar sind, mit welchem Grauen jedermann hier erfüllt ist vor dem, was man von der gegenwärtigen

¹⁶ Nachstehender „drastischer“ Absatz von Keynes’ Originalmanuskript fiel folglich der Zensur Spiethoffs zum Opfer:

„The third risk, and the worst risk of all three [sc. dangers in economic nationalism and in the movements towards national self-sufficiency], is Intolerance and the stifling of instructed criticism. The new movements have usually come into power through a phase of violence or quasi-violence. They have not convinced their opponents; they have downed them. It is the modern method – to depend on propaganda and to seize the organs of opinion; it is thought to be clever and useful to fossilise thought and to use all the forces of authority to paralyse the play of mind on mind. For those who have found it necessary to employ all methods whatever to attain power, it is a serious temptation to continue to use for the task of construction the same dangerous tools which wrought the preliminary house-breaking.“ Keynes (1933c, 67).

Äußerst sinnverkürzend und –entstellend lautet die entsprechende Passage der deutschen Übersetzung (Keynes, 1933a, 569):

„Die dritte Schwierigkeit, und die größte von allen dreien, ist die Hervorrufung und Benutzung einer fruchtbaren sachkundigen Kritik.“ Vgl. hierzu die Synopse Borchardts (1988, 279 – 282, hier: 281).

tigen Regierung in Deutschland zu erwarten hat. Seit Menschengedenken hat es unserer Meinung nach nicht solch empörende Vorkommnisse gegeben in einem Lande, das selbst Anspruch darauf erhebt, zu den Kulturvölkern zu gehören. Wüßten wir nur, wie wir unseren Protest eindringlicher zum Ausdruck bringen könnten. Was ich hier äußere, ist, dessen versichere ich Sie, die wirkliche, einhellige Meinung der maßgebenden Kreise Englands. Wenn Sie sagen, daß nicht Gewalt es so hat kommen lassen, sondern daß in den Geschehnissen der Wille der Mehrzahl der Bevölkerung zum Ausdruck gelangt, dann wiegen in unsren Augen die Verfolgungen und Greuel, von denen wir hören, vielleicht genauer hören als Sie, die Sie in Deutschland selber leben, noch zehnfach schwerer.

Verzeihen Sie, daß ich das so frei ausspreche.

Ihr ergebener

J. M. Keynes

Mit diesen Äußerungen endet der Schriftwechsel Spiethoff-Keynes, und die ganze Angelegenheit hätte nach dem Druck des Beitrages als Ausdruck individueller Bewertungsdifferenzen politischer Anschauungen erledigt sein können. Indes gewann der Vorgang nun erst an politischer Brisanz, denn Keynes' deutliche Kritik und moralische Mahnung ließen den Herausgeber des Jahrbuches offenbar nicht zur Ruhe kommen und wurden auch im Familienkreis zum Gesprächsgegenstand.

3.3. Politischer Epilog eines Briefwechsels

An dieser Stelle tritt die Person des Bruders von Arthur Spiethoff, Bodo Spiethoff, in den Vordergrund.¹⁷ Dieser, ordentlich-öffentlicher Professor an der Universität Jena, Vorstand der dortigen Universitäts-Hautklinik und Verfasser u. a. von Werken zu Blutveränderungen bei Hauterkrankungen und Syphilis, empfand die englische Kritik augenscheinlich als anmaßend. Daher überzeugte er seinen Bruder davon, die Angelegenheit dem Leiter des APA zu melden. Arthur Spiethoff, der diesen Vorschlag „sehr begrüßte“, übersetzte dazu den Briefwechsel mit Keynes ins Deutsche und formulierte am 8. September 1933 nachstehendes Schreiben, das von Bodo Spiethoff wenige Tage später, zusammen mit einem Fahnenabzug und den vorgenommenen „Verbesserungen“, an Alfred Rosenberg übersandt wurde:¹⁸

¹⁷ Bodo G. A. Spiethoff (15.XI.1875 – 24.VIII.1948); seit 1897 Stud. d. Medizin an den Univ. Berlin u. Jena; 1902 Promot. u. nachfolgend Assist. in Tübingen, Jena, Berlin u. Hamburg; 1905 Habil. an d. Univ. Jena f. Haut- u. Geschlechtskrankheiten; 1911 a.o. Prof., seit 1923 o.ö. Prof. d. Dermatologie daselbst; 1934 Wechsel an d. Univ. Leipzig, dort: Dir. d. Dermatologischen Universitätsklinik; 1940 Aufnahme in die Dt. Akademie d. Naturforscher Leopoldina. Vgl. bspw. Deutscher Wirtschaftsverlag (1931); Killy / Vierhaus (1998, Bd. 9, 406).

¹⁸ B. Spiethoff an Rosenberg vom 11./13.IX.1933 in: BArch, NS 8/115, Bl. 91.

Verehrtester Herr Rosenberg!

In Erinnerung an den Besuch, den ich Ihnen im Juni mit Prof. Schulze-Naumburg¹⁹ und meinem Bruder, dem Jenaer Dermatologen, abstattete, erlaube ich mir, Ihnen nachstehende, wie mir scheint nicht unwichtige Angelegenheit vorzutragen.

J. M. Keynes, der heute einflußreichste englische Volkswirt, bot mir seinen Aufsatz über nationale Selbstgenügsamkeit an, von dem ich in der Anlage die dem Druck zugrunde liegende Uebersetzung beilege. Keynes, der führende Liberale, bricht hier in einem Maße mit der liberalen Wirtschaftspolitik, das nicht zu überbieten ist, und ich nahm die Arbeit gern an. Gegen Schluß enthält sie eine Reihe von so drastischen Ausdrücken, daß ich sie auch in seinem liberalen Staate nicht gedruckt hätte, weil diese Ausdrucksweise in meinem Jahrbuch nicht üblich ist. In der beiliegenden Druckvorlage sind meine Änderungen, in Rotstift vorgenommen, leicht erkennbar.

Hieraus hat sich der beiliegende Briefwechsel mit Keynes entwickelt. Am liebsten würde ich ihm antworten, daß ein Volk, das den vierjährigen Hungerkrieg organisiert hat,²⁰ die größte Greueltat der letzten Jahrzehnte nicht bei anderen zu suchen braucht, aber ich sehe, daß Sie im Völkischen Beobachter England gegenüber eine andere Taktik anwenden. Bei der Bedeutung von Keynes für die öffentliche Meinung der angelsächsischen Welt glaube ich, nicht selbständig handeln zu sollen, sondern erbitte Ihren Rat.

Einen Korrektur-Abzug des Aufsatzes erlaube ich mir für die Benutzung durch Ihre Redaktion beizufügen. Die Ausfertigung der Uebersetzung mit meinen Verbesserungen erbitte ich zurück.

Mit deutschem Gruß und Heil Hitler

Ihr ergebenster

A. Spiethoff²¹

¹⁹ Paul Schulze-Naumburg (10.VI.1869 – 19.V.1949); erst Maler, dann Anhänger der Kunstgewerbe-Bewegung, schließlich Professor f. Architektur u. Leiter d. Staatl. Kunsthochschule Weimar. Schulze-Naumburgs kulturkritisches Denken radikalierte sich seit dem Ersten Weltkrieg nationalistisch; er ging auf Distanz zur Moderne, unterstützte Aktionen gegen die „entartete“ Kunst, schmähte das „Neue Bauen“ und suchte gezielt Kontakt zu nationalkonservativen und völkischen Kreisen. Im Juni 1928 folgten die (gegen den modernistischen „Ring“ gerichtete) Gründung der konservativen Architekten-Vereinigung „Block“ u. erste Vorträge für Rosenbergs „Kampfbund für deutsche Kultur“. Ab 01.IV.1930 Dir. d. Weimarer Kunsthochschule, Eintritt in die NSDAP u. seit 1932 MdR (NSDAP); zugleich beginnende Umgestaltung d. Hochschule „im streng nationalsozialistischen Sinn“. Schulze-Naumburg blieb bis 1940 im Amt, wurde nach Kriegsende von den Sowjets enteignet u. lebte bis zu seinem Tod in Weimar. Vgl. zu diesem u. a. Lüdtke (1940/41⁶, Bd. 2, Sp. 1270); Ulbricht (1996, 925 f.); Killy/Vierhaus (1998, Bd. 9, 194).

²⁰ Die wirtschaftliche Blockade des deutschen und des neutralen Handels durch die Entente während des Ersten Weltkrieges hatte für die deutsche Volkswirtschaft katastrophale Auswirkungen, deren Konsequenzen sich durch schlechte Getreide- und Kartoffelernten noch erheblich verschärften. Über den „Kohlrübenwinter“ von 1916/17 hinaus, in dem die Kohlrübe die Kartoffel als Massennahrungsmittel ersetzen mußte, hielten in Deutschland Hunger, Unterernährung und staatliche Lebensmittelbewirtschaftung an.

²¹ A. Spiethoff an Rosenberg vom 08.IX.1933, in: BArch, NS 8/115, Bl. 89.

Leider enthält der Bestand des Bundesarchivs weder eine Aufstellung der von Spiethoff vorgenommenen „Verbesserungen“, noch ließ sich dort eine Kopie des Fahnenabzugs ermitteln.

Den Unterlagen der Kanzlei Rosenberg zufolge wurde Spiethoff zwar nicht der erbetene Rat erteilt – ein Antwortbrief ist zumindest nicht nachweisbar –, aber Rosenberg gab die Einsendung an Fritz Nonnenbruch, Schriftleiter für den Bereich Wirtschaft beim „Völkischen Beobachter“, weiter. Nach eingehender Prüfung der Unterlagen kam dieser am 7. November 1933 zu dem Schluß, daß durch die Unterlagen „nur auf die Hass-Stimmung führender Engländer gegenüber Deutschland aufmerksam gemacht werden“ solle. Inhaltlich werde der wirtschaftspolitische Beitrag von Keynes aber „nicht zur Debatte gestellt.“²²

Wohl nur aufgrund dieser Einschätzung blieb es John M. Keynes erspart, unverhofft zum Gegenstand einer aufgebauten „politischen“ Debatte im zentralen Propagandaorgan der NSDAP zu werden. Zudem war Rosenberg der Kern der Mitteilung, die distanzierte anti-deutsche Stimmung führender englischer Kreise, aus eigener Anschauung längst bekannt. Wohl auch daher unterblieb die von Arthur Spiethoff angeregte publizistische „Verwertung“ im „Völkischen Beobachter“, und der Vorgang wurde folglich ad acta gelegt.²³

4. Zwischenresultat

Was bleibt festzuhalten? Zuvorderst gilt das Ergebnis von Borchardt weiter, daß die deutsche Übersetzung der „National Self-Sufficiency“ nicht von Keynes verfaßt wurde und somit nicht als authentischer Ausdruck seiner Überzeugung gelten darf. Bei der wissenschaftlichen Erörterung des Beitrages sollte daher auf den englischen Originaltext oder auf dessen Wiederabdruck in den „Collected Writings“ zurückgegriffen werden.

Ein lediglich „vorauseilender Gehorsam“ wird Spiethoffs Handeln aber nicht gerecht. Es mag seinem unkritischen politischen Urteilsvermögen zugerechnet werden, daß er mit seinem Schreiben vom 19. August 1933 die

²² Nonnenbruch an Rosenberg vom 07.XI.1933, in: BArch, NS 8/115, Bl. 92.

In eigenen Werken hatte Nonnenbruch seinerseits auf die bislang übermächtige Dominanz der englischen Politik für das deutsche und das europäische Geschick hingewiesen, die es im Interesse eines „vereinigten Europas unter deutscher Führung“ abzulösen gelte (Nonnenbruch, 1925, 170 ff., hier: 193). Zu dessen Vorstellungen einer nationalsozialistisch geprägten Wirtschaftspolitik vgl. Nonnenbruch (1936², bes. 121 ff.); ders. (1939, 143 ff.); zu Fritz Nonnenbruch s. auch Lüdtke (1940/41⁶, Bd. 2, Sp. 287).

²³ Das weitere Schicksal des Aktenbestandes der Kanzlei Rosenberg ist in wenigen Sätzen skizziert: Nach Auskunft des BArch vom 30.I.1997 verblieb Alfred Rosenberg mit der Mehrzahl seiner Dienststellen während des Zweiten Weltkrieges in Berlin; gleichwohl ist der Kanzleibestand nahezu vollständig erhalten geblieben. Das Schriftgut gelangte nach Kriegsende nach Nürnberg, um dort in den Kriegsverbrecherprozessen des Internationalen Militärtribunals eingesetzt zu werden. Nach deren Abschluß wurde der größte Teil des Aktenbestandes in Alexandria, Virginia/USA verfilmt und im März 1963 in die Bestände des Bundesarchivs zurückgeführt.

Einsetzung der neuen Regierung Adolf Hitler gegen den Gewaltverdacht verteidigte, auch wenn an diesem Erfolg – wie von Keynes richtig erkannt worden war – eine propagandagesteuerte „Quasi-Gewalt“ beachtlichen Anteil hatte. Indes läßt sich der opportunistische Übereifer, mit dem Arthur Spiethoff seinen englischen Kollegen bei dem ihm persönlich bekannten Rosenberg mit der Maßgabe denunzierte, den vorgebrachten Vorgang politisch einzuordnen und ggf. auch im „Völkischen Beobachter“ umzusetzen, durchaus als aktive Unterstützung der NSDAP und ihrer politischen Ziele auffassen.²⁴ Daß der Versuch, einen international angesehenen Nationalökonom vor der deutschen Öffentlichkeit zu diskreditieren, erst durch die Initiative des Bruders Bodo Spiethoff ausgelöst wurde, kann Arthur Spiethoff nicht entschuldigen – als Herausgeber trug er die Verantwortung für seinen Autor.

Aus dieser Verantwortung resultierte jedoch auch das Wissen um die drohende politische Gefährdung, die Spiethoff mit dem Abdruck des Beitrages für sich selbst einging, und der deshalb entschärft werden mußte. Seine Bereitschaft, Konzessionen gegenüber den Nationalsozialisten einzugehen und auf demonstrative Verbeugungen vor der neuen Weltanschauung nicht zu verzichten,²⁵ mag ihn jedoch davor bewahrt haben, das Schicksal vieler seiner Kollegen zu teilen. Ohne Beschädigung seiner beruflichen Position gelang es ihm immerhin als einem der wenigen Herausgeber eines namhaften wirtschaftswissenschaftlichen Periodikums, die ersten Jahre der Machtübernahme zu überstehen.²⁶ Erst 1939, im Jahr seiner Emeritierung, gab

²⁴ Die verbale „Akrobatik“, in welcher sich Arthur Spiethoff in seinem Schreiben vom 19.VIII.1933 übte – Keynes habe die Kürzungen zwar nicht unterstützt, sie aber auch nicht abgelehnt –, ist nicht schlüssig. Denn zum einen manipulierte Spiethoff die Aussage, indem er die von Keynes monierten „drastischen Auslassungen“ nicht ungeschickt als drastische Ausführungen (fehl-)interpretiert. Zum anderen läßt sich Keynes' Formulierung „nicht billigen“ (Schreiben vom 08.VIII.1933) im Gesamtkontext durchaus als „nicht genehmigen“ i.S. einer Ablehnung verstehen und muß daher wohl als ein recht fragwürdiger Versuch Spiethoffs gelten, die Verantwortung für die Textverfremdung an den Autor zurückzugeben.

²⁵ Bspw. verkündete das Vorblatt desjenigen Heftes von „Schmollers Jahrbuch“, in dem auch Keynes' Artikel abgedruckt wurde, ein Zitat Benito Mussolinis, und das Oktober-Heft wurde kurz darauf mit Leitworten von Adolf Hitler und Reichsjustizkommissar Hans Frank eröffnet. S. auch Krause (1969, 68); Borchardt (1988, 278, Fn. 14).

²⁶ So wechselte schon im Oktober 1933 die Herausgeberschaft des „Weltwirtschaftlichen Archivs“ von Bernhard Harms auf Jens Jessen, einen Monat später wurde auch Ludwig Elster seiner Funktion bei den „Jahrbücher[n] für Nationalökonomie und Statistik“ enthoben und durch Otto v. Zwiedineck-Südenhorst und Gerhard Albrecht ersetzt. Hermann Bente, Ernst Rudolf Huber und Andreas Predöhl übernahmen gemeinsam die Herausgabe der „Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft“, und Emil Lederers traditionell sozialismusverdächtiges „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ mußte sein Erscheinen sogar ganz einstellen. Vgl. ausführlich Hagemann (1991, 43 ff.); Krause (1969, 67 f.).

Insofern verkürzt Eßlinger (1997, 138, Fn. 97) die Sichtweise, wenn er weitreichende Zugeständnisse von Herausgebern wirtschaftswissenschaftlicher Zeitschriften

Spiethoff seine Herausgebertätigkeit auf, die sodann von Jens Jessen übernommen wurde.

5. Positionen und Motive

Ein vordergründiger Beweggrund für das Verhalten Arthur Spiethoffs ist sicherlich in Keynes' beispielloser Abwendung von der traditionellen liberalen Wirtschaftsdoktrin seines Landes zu suchen. Von dieser „Sensation“ sollte natürlich auch das deutschsprachige Fachpublikum so schnell wie möglich unterrichtet werden. Für diese These spricht ebenfalls die vom Herausgeber diktierte Eile zum Abdruck des Beitrages; denn es gab zu diesem Zeitpunkt keinen *aktuellen* politischen Bezug, der eine Vertagung des Abdrucks auf ein nachfolgendes Heft unmöglich gemacht hätte.²⁷

Langfristig weitaus bedeutsamer ist allerdings die Untersuchung des Kerns dieser „Sensation“. Eine solche Betrachtung berührt die seit dem Ende des Ersten Weltkriegs laufende akademische Diskussion um die Krise bzw. die Zukunft des Kapitalismus und führt – über deren Analyse aus Keynes' Perspektive – schließlich zu den wirtschafts- und ordnungspolitischen Anfängen britischer Appeasementpolitik gegenüber dem „Dritten Reich“.

5.1 Kapitalismuskrise

Aufgrund der insbesondere für das Deutsche Reich prägenden Erfahrungen von Inflation, Weltwirtschaftskrise, Destabilisierung des politischen Systems und der sich hieraus nährenden tiefgreifenden Sinn- und Orientierungskrise der Menschen in einer „modernen“ Gesellschaft setzte unter deutschen wie ausländischen Wissenschaftlern die Suche nach den Ursachen für den Zusammenbruch des historisch bislang erfolgreichen Modells „liberaler Kapitalismus“ ein. Dabei wurde die Debatte – in Abhängigkeit vom politischen Standpunkt und der akademischen Heimat der Protagonisten – als Kampf zwischen Kultur und Barbarei, Ideologie und Religion oder als Konflikt zwischen Kapitalismus und Sozialismus bzw. Liberalismus und Interventionismus geführt.²⁸

gegenüber den nationalsozialistischen Machthabern gerade unter Hinweis auf den politisch sanktionierten Verbleib von Spiethoff bei „Schmollers Jahrbuch“ als „nicht notwendig“ beurteilt. Die fehlende Bereitschaft zu politischen Konzessionen seitens der Autoren endete zuweilen – wie das Schicksal von Paul Siebeck, dem Verleger des „Finanzarchiv[s]“, zeigt – im Selbstmord. Vgl. Somary (1959, 238 f.).

²⁷ Eine plausible Ursache des Dringlichkeitsmotivs sieht Borchardt (1988, 274 f.) in der sich für Spiethoff abzeichnenden Möglichkeit, bei der Übersetzung des Keynes-Artikels nicht auf den soeben aus seinen Ämtern entfernten Hamburger Juden Rosenbaum angewiesen zu sein, sondern auf den räumlich näheren Habilitanden Theodor Wessels, seines Bonner Fakultätskollegen Herbert von Beckerath, zurückgreifen zu können.

Mit seinem ökonomischen Spezialgebiet, der Konjunkturforschung, beteiligte sich auch Arthur Spiethoff an der Deutung des noch allgegenwärtigen Krisenphänomens.²⁹ Weil für ihn aber die abstrakte, d. h. zeitlose, Theorie nicht in der Lage war, zeitgebundene ökonomische Realitäten zu erklären, implementierte er seinem neohistorischen Ansatz einer „allgemeinen Volkswirtschaftslehre als *geschichtlichen Theorie*“ neben anderen Merkmalen auch eine eigenständige zeitliche Komponente „Wirtschaftslauf“, um den jeweils zugrundeliegenden „Wirtschaftsstil“ durch die „art-eigene Gestaltung des Wirtschaftslebens eindeutig zu bestimmen“ (Spiethoff, 1932, 913 ff.). Mit seiner Interpretation des Krisen- bzw. Konjunkturphänomens als einem der kapitalistischen Wirtschaft innwohnenden Attribut öffnete Spiethoff zwar einerseits „ein Einfallstor für die moderne makroökonomische Theorie“ (Rieter, 1994³, 154 f.), lieferte aber mit der Konzeption der Wirtschaftsstile andererseits das logische Rüstzeug für einen dem Nationalsozialismus entgegenkommenden Grundsatz, demzufolge sich „der wahre Sinn der Wirtschaft erst ergebe, wenn sie an den Werturteilen einer bestimmten sozialen Weltanschauung gemessen wird“ (Pribram, 1992, 728).

Aus der politischen Realität der spezifisch deutschen „Weltanschauung“ des Jahres 1933 drohte für die Wissenschaften aber vor allem der unmittelbare Verlust von internationalen Kontakten und ebensolchem Renommee. Trotz eines zunehmend engeren Rahmens von Handlungsmöglichkeiten und erheblicher Einschränkungen durch die nationalsozialistische Administration bemühten sich daher die deutsche Volkswirtschaftslehre und andere Wissenschaftsgebiete, ihre vormals aufgebauten ausländischen Verbindungen und akademischen Kooperationen nicht abreißen zu lassen.³⁰ Folglich lag auch im vorliegenden Fall – ungeachtet dessen, daß Arthur Spiethoff die Auffassung seines britischen Kollegen nicht teilte – ein Abbruch des kollegialen Austauschs weder im Sinne der (Wirtschafts-)Wissenschaften noch in seinem eigenen Interesse als Herausgeber eines anerkannten Fachperiodikums.³¹

²⁸ Auf deutscher Seite dominierte bspw. in der Diagnose der Ordoliberalen Alexander Rüstow und Alfred Müller-Armack die Auseinandersetzung mit den Bedingungen des aufgekommenen parlamentarisch-demokratischen Systems, unter welchen es dem Staat weitgehend verwehrt blieb, „aus dem wirtschaftlichen Bereich selbst kommende Interventionsinteressen wenn schon nicht zurückzuweisen, so doch zumindest unter seine eigenen Ziele zu subsumieren.“ Vgl. eingehend Haselbach (1991, 25 ff., hier: 39).

²⁹ S. hierzu Spiethoffs herausragenden Artikel „Krisen“ in der 4. Auflage des „Handwörterbuchs der Staatswissenschaften“ (Spiethoff, 1925).

³⁰ S. etwa die Hinweise in Heft 4 des 23. Jgs. von „Geschichte und Gesellschaft“ (Langewiesche, 1997).

³¹ Vielmehr belegt der erstmals im Oktober 1933 in der „Encyclopaedia of the Social Sciences“ veröffentlichte Beitrag „Overproduction“ (Spiethoff, 1954¹¹) deutlich

Eine abschließende Beurteilung der Frage, ob und inwieweit Arthur Spiethoff vor diesem Hintergrund und seiner persönlichen Bekanntschaft zu bzw. seinem obigen Schreiben an Alfred Rosenberg dem nationalsozialistischen System im Jahr 1933 tatsächlich „mehr oder weniger reserviert“ (Rieter, 1994³, 156) gegenübergestanden haben mag, kann hier nicht erfolgen, zumal für ihn – im Gegensatz zu vielen seiner Fachvertreter – keine Zugehörigkeit zur NSDAP oder einer ihrer Gliederungen erkennbar ist.³²

5.2 Deutschlandproblem

Für John M. Keynes stand dagegen die *ökonomisch-langfristige* Analyse der „deutschen Frage“ im Vordergrund, die sich von der *primär politisch-kurzfristigen* Betrachtungsweise der britischen Regierung erheblich unterschied. Bekanntermaßen hatte Keynes bereits frühzeitig das Ausmaß der im Versailler Friedensvertrag festgeschriebenen deutschen Reparationsleistungen aus *wirtschaftlichen* Gründen öffentlich kritisiert.³³ In seinen Augen behinderten die dem Deutschen Reich auferlegten immensen Kriegsschädigungen den wirtschaftlichen Wiederaufbau, bargen damit beträchtliche soziale Risiken und gefährdeten letztlich die fragilen globalen Wirtschaftsbeziehungen.³⁴ Die Verwechselung von ökonomischer Kritik einerseits und vermeintlicher politischer Überzeugung andererseits erklärt wohl auch, warum Keynes aus dem rechten Lager der Weimarer Republik Zustimmung erntete, obwohl ihn mit diesen Kreisen herzlich wenig verband.

Allerdings gelang es Keynes nicht, die Befürworter eines „harten“ Friedens von seiner Argumentation zu überzeugen. Ja mehr noch: Anstatt die weltweit veränderten ökonomischen Rahmenbedingungen anzuerkennen und die internationalen Finanz- und Handelsbeziehungen zu reorganisieren, restaurierte das Versailler Vertragswerk – aus Keynes' Perspektive – in der „Tradition der Siegfrieden des 19. Jahrhunderts“ geradewegs jenen „wirtschaftspolitischen Status quo ante“, dessen Unzulänglichkeiten der Erste Weltkrieg offenbart hatte (Peter, 1997, 33). Mit seinem fortgesetzten Bemühen, die einstmalige Vormachtstellung des Britischen Empires zu erhalten, verharrte Großbritannien folglich nicht nur in den wirtschaftspolitischen Grundsätzen des dekadenten *Laissez-faire*, sondern verweigerte sich auch der Suche nach modernen Lösungsansätzen für die (wirtschafts-)politischen Transformationsprozesse des neuen 20. Jahrhunderts. Das im Groß-

Spiethoffs Bemühen, eigenen Gedanken auch im angelsächsischen Raum zur Wirkung zu verhelfen. Vgl. Salin (1965, 651).

³² Vgl. bspw. Institut für angewandte Wirtschaftswissenschaft (1938, 213).

³³ Vgl. Keynes (1920³).

³⁴ Vgl. Peter (1997, 31).

britannien der 20er und 30er Jahre dominierende innenpolitische Primat, ausgerichtet auf die Verbesserung der Lebenssituation der eigenen Bevölkerung und eine binnengesellschaftliche Konsolidierung, ging deshalb einher mit dem spürbaren Defizit einer ordnungspolitischen Alternative gegenüber „wirtschaftspolitischen Experimenten“, wie sie auch das nationalsozialistische Deutschland entwickelte. „Insbesondere Hjalmar Schachts Politik der Bilateralisierung des deutschen Außenhandels, dem Kern seines ‚Neuen Plans‘, aber auch die öffentliche Ausgabenpolitik im Inneren erschienen als eine Antwort auf die Krise des Laissez-faire und deutsches Gegenstück zu Keynes‘ Bemühungen um eine Reformierung des wirtschaftspolitischen Kriseninstrumentariums in Whitehall“ (Peter, 1997, 69).

Inmitten dieses weltweit offenen Ringens um eine „moderne“ Wirtschaftsordnung sprach sich Keynes 1933 für eine Politik nationaler Selbstgenügsamkeit aus, „in order to make our own favourite experiments towards the ideal social republic of the future“ (Keynes, 1933c, 65). Mit seinem Beitrag wandte er sich klar gegen eine Fortsetzung britischer Laissez-faire-Politik, warnte aber zugleich andere Nationen vor den wirtschaftspolitischen Folgen unkritischer und überhasteter Experimente. Von denjenigen, „die ein Land aus seiner Verflechtung zu befreien suchen“, erwartete Keynes (1933a, 563) vielmehr, daß diese „sehr langsam und vorsichtig zu Werke gehen. Nicht Wurzeln sollen ausgerissen werden, sondern das Wachstum einer Pflanze soll in eine andere Richtung gelenkt werden.“ Insofern beurteilte Keynes die *politischen* Verhältnisse im „Dritten Reich“ gerade nicht als „eine Basis für die Akzeptierung seiner theoretischen Ansichten“ (Krause/Rudolph, 1980, 501), sondern verdeutlichte u. a. anhand der Beispiele Italien, Deutschland und Rußland die *ökonomischen* Chancen und Risiken des Übergangs zu einem neuen ordnungspolitischen Konzept. Allerdings fiel das mahnende Moment in der deutschen Übersetzung weitgehend der Manipulation Spiethoffs zum Opfer.

Davon unabhängig war Keynes von den konkreten *politischen* Positionen der neuen deutschen Regierung entsetzt und zeigte damit – im Gegensatz zu vielen Zeitgenossen – frühzeitig eine beeindruckende Weitsicht. Bezogen auf seinen Aufsatz sprach er sich in seinem Schreiben vom 8. August 1933 auch deutlich gegen die sinnverkürzenden Auslassungen aus und billigte (approve) diese, entgegen der Vermutung von Borchardt (1988, 276), ausdrücklich nicht. Die Kürzungen der kritischen Passagen sollten vielmehr ausschließlich in der Verantwortung des deutschen Herausgebers Spiethoff liegen, eben „als reine Konzession an den Barbarismus“.

Es wird letztlich wohl ungeklärt bleiben, aus welchen Gründen Keynes nicht darauf bestanden hat, die deutsche Übersetzung mit einem – durchaus neutral zu formulierenden – Hinweis auf eine deutsche „Überarbeitung“

respektive auf „Unterschiede“ gegenüber dem englischen Originaltext zu drucken. Tatsächlich findet sich in dem Schriftwechsel kein Hinweis auf eine derartige Lösungsmöglichkeit, die Keynes einen *öffentlich erkennbaren* und moralisch zumindest akzeptablen Rückzug erlaubt hätte. Das Fehlen einer solchen Anmerkung muß daher Keynes angelastet werden und läßt sich durch die Übertragung seiner Verantwortung auf den Herausgeber nicht befriedigend begründen.

Warum aber verzichtete Keynes angesichts der erfolgten Verfremdungen nicht gänzlich auf seine deutsche Veröffentlichung? Möglicherweise war ihm zu diesem Zeitpunkt die an Großbritannien gerichtete Warnung vor den Konsequenzen eines fortgesetzten Laissez-faire wichtiger als ein Hinweis auf die noch undeutlichen Folgen der von den Deutschen eingeleiteten wirtschaftspolitischen Entwicklung. Auf jeden Fall widersetzte sich Keynes nicht energisch den Kürzungen und zeigte sich mit der „überarbeiteten“ Druckfahne einverstanden. Auch daß er gegen die Manipulation nur privat, also in seinem Schriftwechsel mit Arthur Spiethoff, Stellung bezog, muß ihm zur Last gelegt werden. Auf der anderen Seite war die Haltung des britischen Ökonomen hinsichtlich seiner Beurteilung von doktrinären faschistischen Machthabern bekannt und deckte sich darüber hinaus mit denjenigen maßgeblicher britischer Kreise. Insofern ergab sich für Keynes wohl nicht die Notwendigkeit für eine öffentliche Distanzierung – sie war auch nonverbal evident.

6. Fazit

Spiethoff und Keynes scheint in diesem Schriftwechsel folglich eines zu verbinden – Berechnung. Denn obgleich Keynes sich des Charakters der politischen Gegebenheiten in Deutschland deutlich bewußt war und die Vorgänge auf das Schärfste verurteilte, bot er sein Manuskript nicht nur einer deutschen Zeitschrift an, deren Herausgeber zu sichtbaren Konzessionen gegenüber den Nationalsozialisten bereit war, sondern war – offenbar im Interesse der Möglichkeit, seiner wirtschaftspolitischen Überzeugung auch im Deutschen Reich Ausdruck verleihen zu können – bereit, Spiethoffs Manipulation an der deutschen Übersetzung hinzunehmen. Für Arthur Spiethoff galt es diesen Beitrag ungeachtet seiner Erbitterung über Keynes' privat geäußerte Kritik schnellstmöglich zu publizieren. Dies sollte freilich ohne Selbstgefährdung vonstatten gehen, und so denunzierte er seinen Autor, dem er noch wenige Monate zuvor in liebenswürdiger Weise für die „überaus wertvolle“ Mitwirkung an der eigenen Festschrift gedankt hatte, beim seinerzeit führenden Chefideologen der NSDAP.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Bestand Kanzlei Rosenberg, in: Bundesarchiv Berlin, Faszikel: NS 8 / 115.
- Nachlaß John Maynard Keynes, in: King's College Library, Cambridge / UK, Faszikel: A / 33 / 1 / 271, A / 33 / 2 / 104 – 108, L / 33 / 49.
- Baumgärtner, R. (1977), Weltanschauungskampf im Dritten Reich. Die Auseinandersetzung der Kirchen mit Alfred Rosenberg, Mainz.*
- Blesgen, D. J. (2000), Erich Preiser – Wirken und wirtschaftspolitische Wirkungen eines deutschen Nationalökonom, Berlin u. a.*
- Blumenberg-Lampe, Chr. (1986), Der Weg in die Soziale Marktwirtschaft. Referate, Protokolle, Gutachten der Arbeitsgemeinschaft Erwin von Beckerath 1943 – 1947, Stuttgart.*
- Bollmus, R. (1970), Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem, Stuttgart.*
- Borchardt, K. (1988), Keynes' „Nationale Selbstgenügsamkeit“ von 1933. Ein Fall von kooperativer Selbstzensur, Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften 108, 271 – 284.*
- Brintzinger, K.-R. (1996), Die Nationalökonomie an den Universitäten Freiburg, Heidelberg und Tübingen 1918 – 1945, Frankfurt a.M. u. a.*
- Clausing, G. (ed.) (1933), Der Stand und die nächste Zukunft der Konjunkturforschung. Festschrift für Arthur Spiethoff, München.*
- Deutscher Wirtschaftsverlag (1931), Art. „Spiethoff, Bodo“, in: ders. (ed.), Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild, Berlin, Bd. II, 1810.*
- Eßlinger, H. U. (1997), Interdisziplinarität. Zu Emil Lederers Wissenschaftsverständnis am InSoSta, in: R. Blomert / H. U. Eßlinger / N. Giovannini (eds.) Heidelberger Sozial- und Staatswissenschaften. Das Institut für Sozial- und Staatswissenschaften zwischen 1918 und 1958, Marburg, 117 – 158.*
- Garvy, G. (1975), Keynes and the Economic Activists of Pre-Hitler Germany, Journal of Political Economy 83, 391 – 405.*
- Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (ed.) (1966²), Die Hochschullehrer der Wirtschaftswissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz. Werdegang und Schriften, 2. Aufl., Berlin.*
- Hagemann, H. (1991), Learned Journals and the Professionalization of Economics: The German Language Area, Economic Notes by Monte dei Paschi di Siena 20 / 1, 33 – 57.*
- Haselbach, D. (1991), Autoritärer Liberalismus und Soziale Marktwirtschaft. Gesellschaft und Politik im Ordoliberalismus, Baden-Baden.*
- Hayek, F. A. (1983), The Keynes Centenary. The Austrian critique, The Economist, June 11, 45 – 48.*
- Institut für angewandte Wirtschaftswissenschaft (ed.) (1938), Die wirtschaftswissenschaftlichen Hochschullehrer an den reichsdeutschen Hochschulen und an der TH. Danzig. Werdegang und Veröffentlichungen, Stuttgart, Berlin.*

- Janssen, H. (2000²), Nationalökonomie und Nationalsozialismus. Die deutsche Volkswirtschaftslehre in den dreißiger Jahren, 2. Aufl., Marburg.
- Keynes, J. M. (1920³), *The Economic Consequences of the Peace*, 3. Aufl., London.
- (1933a), Nationale Selbstgenügsamkeit, Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche 57, 561–670.
 - (1933b), National Self-Sufficiency, *The Yale Review* XXII / 4, 755–769.
 - (1933c), National Self-Sufficiency, *The New Statesman and Nation*, 08.VII. und 15.VII.1933, 36 / 37 und 65–67.
 - (1982), National Self-Sufficiency, in: D. Moggridge (ed.), *The Collected Writings of John Maynard Keynes*, London, Basingstoke, Vol. XXI, 233–246.
- Killy, W. / Vierhaus, R. (eds.) (1995–1999), Deutsche Biographische Enzyklopädie, München.
- Krause, W. (1969), Wirtschaftstheorie unter dem Hakenkreuz. Die bürgerliche politische Ökonomie in Deutschland während der faschistischen Herrschaft, Berlin (Ost).
- Krause, W. / Rudolph, G. (1980), Grundlinien des ökonomischen Denkens in Deutschland 1848 bis 1945, Berlin (Ost).
- Kruse, Chr. (1988), Die Volkswirtschaftslehre im Nationalsozialismus, Freiburg i.Br.
- Langewiesche, D. (ed.) (1997), Universitäten im nationalsozialistisch beherrschten Europa, Geschichte und Gesellschaft 23, Heft 4.
- Lüdtke, G. (ed.) (1940 / 41⁶), Kürschners Deutscher Gelehrtenkalender, 6. Ausg., Berlin.
- Nonnenbruch, F. (1925), Das vereinigte Europa, Leipzig.
- (1936²), Die dynamische Wirtschaft, 2. Aufl., München.
 - (1939), Politik, Technik und Geist, München.
- Peter, M. (1997), John Maynard Keynes und die britische Deutschlandpolitik. Machtanspruch und ökonomische Realität im Zeitalter der Weltkriege 1919–1946, München.
- Pribram, K. (1992), Geschichte des ökonomischen Denkens, Bd. 2, Frankfurt a.M.
- Rieter, H. (1994³), Historische Schulen, in: O. Issing (ed.), Geschichte der Nationalökonomie, 3. Aufl., München, 127–162.
- Salin, E. (1965), Art. „Spiethoff, Arthur“, in: E. v. Beckerath et. al. (eds.), Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 12, 651–652.
- Scheer, Chr. (1999), Art. „Rosenbaum, Eduard“, in: H. Hagemann / C.-D. Krohn (eds.), Biographisches Handbuch der deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration nach 1933, Bd. 2, München, 574–576.
- Schedföld, B. (1980), The General Theory for a totalitarian state? a note on Keynes's preface to the German edition of 1936, *Cambridge Journal of Economics* 4, 175–176.
- (1983), The General Theory for a Totalitarian State? A Note on Keynes's Preface to the German Edition of 1936, in: J. C. Wood (ed.), *John Maynard Keynes. Critical Assessments*, Vol. II, Provident House, 416–417.

- Somary, F.* (1959), Erinnerungen aus meinem Leben, Zürich.
- Spiethoff, Arthur* (1925), Art. „Krisen“, in: L. Elster/A. Weber/F. Wieser (eds.), Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Aufl., Bd. 6, Jena, 8–91.
- (1932), Die Allgemeine Volkswirtschaftslehre als geschichtliche Theorie. Die Wirtschaftsstile, Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche 56, 891–924.
 - (1938), Gustav von Schmoller und die anschauliche Theorie der Volkswirtschaft, in: ders. (ed.), Gustav von Schmoller und die deutsche geschichtliche Volkswirtschaftslehre. Festgabe zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages 24. Juni 1938, Berlin, 400–419.
 - (1954¹¹), Art. „Overproduction“, in: E. R. A. Seligman/A. Johnson (eds.), Encyclopaedia of the Social Sciences, 11. Aufl., Vol. XI, Toronto u. a., 513–517.
- Strauss, H. A./Röder, W.* (1983), Art. „Rosenbaum, Eduard“, in: dies. (eds.), International Biographical Dictionary of Central European Emigrés 1933–1945, Vol. II/Part 2, München u. a., 981.
- Ulbricht, J. H.* (1996), Art. „Paul Schultze(-Naumburg)“, in: U. Puschner/W. Schmitz/J. H. Ulbricht (eds.), Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918, München u. a., 925–926.
- Wistrich, R.* (1992), Wer war wer im Dritten Reich. Ein biographisches Lexikon, Frankfurt a.M.